

2. Amsel (*Turdus merula*)

Verhältnismäßig häufig werden in den letzten Jahren albinotische Merkmale bei unserer Amsel beobachtet. Sie lebt heute weitgehend in unmittelbarer Nachbarschaft des Menschen und darauf mag es zurückzuführen sein, daß derartige Erscheinungen weit häufiger beobachtet werden. In den Parkanlagen und Friedhöfen der Stadt Frankfurt am Main sind derartige Amseln immer wieder zu sehen. Im Winter 1961/62 waren mehrere reinweiße Amselalbinoten mit normaler Irisfärbung im Bereich des Hauptfriedhofes und noch wenigstens 4 Exemplare mit partieller Weißfärbung zu beobachten. 2 weitere Albinos hielten sich in der Vogelweidstraße auf. 1 Exemplar hiervon hatte rote Augen. Ein besonders originell gezeichnetes Stück konnte im Bereich der Universitätskliniken (unmittelbar hinter dem Haupteingang) von mir gesehen werden. Die Amsel war bis auf die Flügel weiß. Im Gegensatz zu ihren Artgenossen war diese Amsel auffallend scheu. Ich nehme an, daß dies darauf zurückzuführen ist, daß schon viele Versuche unternommen wurden, diesen schön gezeichneten Vogel zu fangen. Auf dem Waldfriedhof in Oberrad lebt schon 3 Jahre ein Amselmännchen mit weißem Kopf und Hals, sowie einem weißen Bürzel. Auch dieser Vogel wirkt recht auffällig. Zwei weitere reinweiße Amseln (Irisfärbung konnte nicht ermittelt werden) hielten sich lange Zeit in einem Hausgarten in der Jahnstraße am Scheffeleck auf. Im Schulgarten des Ostparks sah ich 1959 vom Frühjahr bis zum Herbst ein Amselweibchen mit schmutzig-gelblichen Flügeln. Eine stark weiß gesprenkelte Amsel lebte einige Monate im Sommer 1958 in den Kleingärten auf dem Lohrborg bei Frankfurt am Main-Seckbach. Im Jahre 1961 beobachtete ich im Sommer und im Herbst einen reinen Amselalbino nahe den Anlagen der Trümmerverwertungsgesellschaft (Frankfurt am Main-Riederwald). Ich vermute, daß es sich hier um ein im gleichen Jahre dort erbrütetes Stück gehandelt hat. Es dürfte wohl einem Vogelliebhaber in die Hände gefallen oder von einem Sperber (*Accipiter nisus*), den ich im Herbst dort gelegentlich jagen sah, geschlagen worden sein. Eine ebenfalls völlig weiße Amsel beobachtete ich von 1957—1960 in einem Gartengelände unweit des Hallenschwimmbades in Frankfurt am Main-Fechenheim.

Ich bin überzeugt, daß jeder aufmerksame Feldornithologe die vorstehenden, aus meinen Aufzeichnungen wahllos herausgenommenen Beobachtungen, weiter ergänzen könnte. Unsere Amsel scheint für diese Erscheinungen besonders anfällig zu sein. Bemerkenswert dürfte sein, daß auch solche auffällig gezeichnete Amseln in Arealen, die frei von ihren natürlichen Feinden sind, verhältnismäßig hohe Lebenserwartungen haben können. Es trifft m. E. nur bedingt zu, daß solche auffallenden Erscheinungen nur eine geringe Lebenserwartung haben sollen. Die Summe der Lebenserwartungen, die ein solcher Vogel sammeln kann, spielt sicher eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Einen interessanten Bericht, den ich hier wörtlich wiedergeben möchte, erhielt ich am 5. 1. 1961 von Herrn H. JORDANS aus Traben-Trarbach:

„Ich bitte um Aufklärung in einer vogelkundlichen Angelegenheit. Bei uns im Bezirk der Mittelmosel sind im letzten Jahre verschiedene Amseln mit Schwarz-Weiß-Färbung aufgetreten. Jetzt wird es aber zu toll. In Traben, im Kemtenbachtal, treten jetzt Amseln auf, die ganz weiß sind. Nur die Schwanzfedern sind schwarz und weiß. Es sind alles Männchen, die gelbe Schnäbel haben. Ist dies nun ein Zufall oder eine Zeitenwende? An einen Zufall können wir bald nicht mehr glauben, es sind zu viele.“

3. Star (*Sturnus vulgaris*)

Seit mehreren Jahrzehnten beobachte ich Stare an einigen ihrer traditionellen Schlafplätze in Schilfwäldern von mehr oder weniger großer Ausdehnung. Selbst in der Brutzeit werden diese Stellen von kleinen Mengen von Staren aufgesucht. Jeder Feldornithologe, der die Möglichkeit hat, alljährlich die Starenschwärme an ihren Schlafplätzen zu beobachten, wird mir bestätigen, daß die Neigung zum Albinismus beim Star viel geringer ist, als z. B. bei der Amsel. Ohne hier Einzel-

heiten zu nennen, kann gesagt werden, daß ich in der Zeit von Ende Mai bis September im allgemeinen jedes Jahr unter 5000—10 000 Staren nur 1 oder 2 rein weiße Exemplare feststellen konnte. Während dieser Beobachtungszeit waren nur 3 Jahre, in denen ich überhaupt keine farblichen Abweichungen sah. Im Juni 1959 fand ich unter etwa 8000 normal gefärbten Staren 1 schwefelgelb gefärbtes Stück. Über die Irisfärbung aller von mir bis jetzt zur Beobachtung gekommenen weißen Stare können auch hier keine Angaben gemacht werden. Auffallend ist die Tatsache, daß unter den Staren, die im Frühjahr diese Schlafplätze aufsuchen, bisher von mir nicht ein einziges Mal ein Albino festgestellt werden konnte. Demnach scheinen die Lebenserwartungen von weißen Staren weitaus geringer zu sein, als die der weißen Amseln.

Anschrift des Verfassers: SEB. PFEIFER, Frankfurt a. M.-Fechenheim, Steinauer Straße 44

Schwarzkopfmöwe - *Larus melanocephalus* - und andere seltene Möwenarten in Hessen

von WILLY BAUER

Im Gegensatz zu den meisten anderen deutschen Ländern besitzt Hessen keine Möwen-Brutplätze, und lediglich die Lachmöwe (*Larus ridibundus*) tritt an den größeren Gewässern unseres Landes als regelmäßiger Durchzügler, Wintergast und — einjährige, noch nicht brutreife Stücke — auch als Übersommerer auf. Auch die Sturmmöwe (*Larus canus*) kann alljährlich während der Zugzeiten und in den Wintermonaten einzeln oder in kleinen Trupps vor allem an Rhein und Main beobachtet werden. Eine Gesellschaft von 45—50 Expl., die am 26. 2. 60 unter rd. 3000 Lachmöwen auf einer Sandbank des Rheins bei Bingen-Gaulsheim rastete, dürfte für Hessen ein Maximum darstellen. Daß in unserem Land jedoch gelegentlich auch andere Larus-Arten auftreten, beweisen neben den von GEBHARDT und SUNKEL¹⁾ wiedergegebenen Daten folgende Beobachtungen:

Larus marinus: Am 28. 1. 61 rastete eine Mantelmöwe im zweiten Jahreskleid für einige Stunden auf der schon erwähnten Sandbank bei Bingen-Gaulsheim. Mehrere Gänsesäger, die unmittelbar neben der Möwe standen, erleichterten U. HESELER (Rüdesheim) und mir durch die Möglichkeit des Größenvergleichs die Bestimmung. In diesem Gebiet wurden von G. BODENSTEIN bereits 1951/52²⁾ und 1955³⁾ je eine junge Mantelmöwe festgestellt. Von der Lahn bei Gießen⁴⁾ liegen für September 1957, vom Rhein bei Bad Godesberg⁵⁾ für Januar 1958 weitere Meldungen vor. Für den deutschen Teil des Niederrheins nennt NIETHAMMER⁶⁾ eine ganze Reihe von Beobachtungsdaten aus den letzten Jahren. Gelegentlich scheint die Mantelmöwe also aus diesem Raum auch weiter flußaufwärts vorzustoßen.

Larus fuscus: Am 9. 4. 1959 und am 30. 3. 1961 zeigte sich auf dem Biedensand bei Lampertheim/Rhein je eine ad. Heringsmöwe. Zwei weitere ausgefärbte Stücke beobachteten U. HESELER und I. SCHUPHAN am 1. 4. 1961 auf dem Rhein bei Bingen-Gaulsheim. Wenn GEBHARDT und SUNKEL¹⁾ unter Hinweis auf die Möglichkeit der Verwechslung der Herings- mit der Silbermöwe (*Larus argentatus*) darauf verzichten, einen Überblick über das Auftreten beider Arten in Hessen zu geben, so trifft dieser Vorbehalt zwar für die Jungvögel im ersten und z. T. auch noch im zweiten Jahreskleid zu, jedoch nicht für die Altvögel beider Nominatformen, worauf BUB und SCHLOSS⁷⁾ in gleichem Zusammenhang bereits hinweisen.

Larus melanocephalus: Am 22. 4. 1961 beobachtete ich auf dem Biedensand bei Lampertheim in einer Schar von etwa 200 Lachmöwen, denen sich auch eine ad. Sturmmöwe angeschlossen hatte, ein vorjähriges Exemplar der Schwarzkopfmöwe, die mir vom Neusiedler See und aus Griechenland wohlvertraut ist. Zunächst fiel mir schon aus größerer Entfernung der dunkle Strich durch das Auge bei der etwas abseits der Lachmöwen rastenden Möwe auf. Als ich schließlich auf etwa 40 m an die Schar herankam und die Möwen abstrichen, ermöglichte der schwarzbraune Vorderrand der Handschwinge bei insgesamt etwas kontrastreicherer Gefiederfärbung und der geringe, aber deutliche Unterschied in Größe und Schnabelform die sichere Bestimmung. Außerdem ließ die Schwarzkopfmöwe später bei einer Balgerei mit einigen Lachmöwen zweimal ihren charakteristischen „kjauh“-Ruf hören. Am 27. 5. 1961 bemerkte ich zusammen mit F. KOPECKY auf dem Biedensand wieder eine junge Schwarzkopfmöwe, die nach etwa zweistündiger Rast in südöstlicher Richtung weiterzog. Ich glaube nicht, daß es sich um das gleiche Stück handelte, das mir fünf Wochen zuvor hier begegnet war, denn bei Exkursionen innerhalb dieses Zeitraumes hatte ich stets auf diese Art geachtet. Bei diesen Beobachtungen handelte es sich um den dritten bzw. vierten Nachweis der Schwarzkopfmöwe für Hessen. (GEBHARDT und SUNKEL erwähnen ihr Auftreten im September 1822 bei Mainz und im Mai 1948 bei Ingelheim.) Die Frage nach dem „Woher“ der Vögel ist schwer zu beantworten. Nach den Ergebnissen der Untersuchungen MAYAUDS⁷⁾ über die Zugwege der am Schwarzen Meer brütenden Schwarzkopfmöwen, die auch BERNDT und MOELLER⁸⁾ in ihrer Arbeit über das Auftreten dieser Art in Deutschland verwerten, kann es sich um Rückzügler aus dem (Teil-)Überwinterungsgebiet der Möwe an der südwestfranzösischen Atlantikküste gehandelt haben. Andererseits ist natürlich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Möwen auf dem Frühjahrszug „über das Ziel“ hinausgeflogen sind, zumal FESTETICS⁹⁾ „mit großer Wahrscheinlichkeit“ annimmt, daß die Schwarzkopfmöwe zu den Arten zu zählen ist, die zur Zeit ihr Verbreitungsgebiet nach Nordwesten ausdehnen (1959 brütete die Art z. B. erstmals am Neusiedler See).

Larus minutus. Die von GEBHARDT und SUNKEL¹⁾ bereits angedeutete Zunahme des Durchzugs von Zwergmöwen im Rheingebiet seit Ende der 40er Jahre kann auch für die letzten Jahre bestätigt werden. Abgesehen von den normalen Zugmonaten April bis Mai und August bis Oktober beobachtete ich am Rhein zwischen Bingen und Ingelheim jedoch auch am 29. 11. 1958 drei Exemplare, ferner je ein Exemplar am 18. und 28. 11. 1959 sowie am 2. 1. 1960. Für Hessen lagen bisher aus diesen Monaten noch keine Beobachtungsdaten vor. Nachdem VÖLKER¹⁰⁾ auf das seltene Auftreten der Art in Hessen außerhalb des Rheingebietes hinweist, seien noch zwei Beobachtungen aus dem Vogelsberg erwähnt. Am 3. 5. 1960 sah ich zusammen mit P. DINGES (Frankfurt/Main) auf dem Obermooser Teich ein und am 16. 9. 1961 gemeinsam mit Dr. BERG-SCHLOSSER (Alsfeld) und J. DEDEK (Lauterbach) zwei Exemplare im Jugendkleid.

Literatur:

- 1) GEBHARDT, L. und SUNKEL, W.: Die Vögel Hessens, Frankfurt/M. (1954).
- 2) BODENSTEIN, G.: Einige seltene Vogelarten in Rheinhessen, Vogelring 22, S. 25 (1951/52).
- 3) BODENSTEIN, G. und JOHN, E.: Beiträge zur Vogelwelt des nördlichen Rheinhessens, Vogelring 25, S. 118 (1956).
- 4) BUB, H. und SCHLOSS, W.: Mantelmöwe und Silbermöwe bei Gießen, Vogelring 27, S. 52–53 (1958).
- 5) MARTENS, J.: Mantelmöwen (*Larus marinus*) am Rhein, Orn. Mitt. 13, S. 33 (1961).
- 6) NIETHAMMER, G.: Zum Vorkommen der Mantelmöwe im Rheinland, Vogelring 27, S. 51–52 (1958).
- 7) MAYAUD, N.: Sur les Migrations de *Larus melanocephalus*, Alauda 22, S. 225 ff. (1954).
- 8) BERNDT, R. und MOELLER, J.: Neue und alte Funde der Schwarzkopfmöwe (*Larus melanocephalus* Temm.) in Deutschland, Orn. Mitt. 8, S. 105 ff. (1956).

9) FESTETICS, A.: Erster Brutnachweis der Schwarzkopfmöwe vom Neusiedler-See und ihre Verbreitung im Karpathenbecken, Egretta 2, S. 67 ff. (1959).

10) VÖLKER, O.: Zwergmöwe (*Larus minutus*) bei Gießen, Orn. Mitt. 7, S. 214 (1955).

Anschrift des Verfassers: WILLY BAUER, Frankfurt a. M., Seckbacher Landstraße 43.

Betrachtungen über die Motivation der Reckbewegung in der Begrüßungszeremonie des Fischreihers

- *Ardea cinerea* -

von RÜDIGER WEHNER

Die Beobachtungen, die zu folgenden Überlegungen führten, wurden in den Jahren 1960–61 innerhalb der Fischreiherkolonie des Naturschutzgebietes Kühkopf gesammelt. Seit dem umfangreichen, vor allem der Brutbiologie gewidmeten Bericht PFEIFERS (1934) hat die Kolonie keine weitere Bearbeitung erfahren. Für die Veröffentlichung gerade in dieser Zeitschrift betrachte ich es daher als meine Pflicht, das Wissen um jenes wertvolle ornithologische Kleinod der Rheininsel im allgemeinen Bewußtsein wachzuhalten. Die vorliegende kleine Studie mag demnach nicht zuletzt als Beitrag zu den wohl unerläßlichen Bestrebungen gelten, die Kolonie — zumal sie besonders im letzten halben Jahrzehnt eine starke Bestandsminderung erlitten hat — nicht nur als Stätte kaum abgrenzbarer ethischer und ästhetischer Werte, sondern in gleichem Maße als Objekt von hohem wissenschaftlichen Rang nach Maßgabe aller Kräfte zu erhalten.

Die Reckbewegung des Fischreihers gehört zu jenen Verhaltensweisen, die in ihrem starren, nur geringen Modifikationen zugänglichen Ablauf darauf gerichtet sind, den Formwert spezifischer Strukturelemente der tierischen Gestalt zu steigern, und denen damit im inter-individuellen Kontakt, d. h. im Sozialverhalten der betreffenden Art, eine besondere Bedeutung zukommt. Diese Deutung der Reckbewegung als eines „Auslösers“ für Antworthandlungen, die im Sozialpartner ablaufen sollen, findet ihre Bestätigung in der Tatsache, daß die Bewegung als Teilstück im Funktionsgefüge der Fortpflanzung auftritt. In diesem Zusammenhang kommt ihr in der Reihe der sich gegenseitig verschränkenden Verhaltensweisen der beiden Geschlechter eine wesentliche Bedeutung zu, indem sich hier nur das ♂ ihrer bedient und damit das ♀ auf sich aufmerksam zu machen und anzulocken sucht. Obwohl die Bewegung auch dem Verhaltensinventar des ♂ angehört, wird sie jedoch in dieser Situation nie von ihm gezeigt. Damit stellt sich zunächst die Frage nach ihrer spezifischen Motivation¹⁾. Eine Lösung kann man entweder mit Hilfe einer Analyse der Bewegungsform anstreben, indem man untersucht, aus Elementen welcher Verhaltenssysteme die Bewegung zusammengesetzt ist, oder dadurch, daß man die Vergesellschaftung mit anderen funktionell und kausal bekannten Ausdrucksbewegungen beobachtet. In beiden Fällen behandelt der Ethologe „Verhaltens- und Bewegungsweisen grundsätzlich wie der Morphologe Organe und Organstrukturen“ (WICKLER, 1961). Eine dritte Möglichkeit bietet die Situationsanalyse, derer man sich dann bedienen kann, wenn die betreffende Bewegung auch in anderem Zusammenhang auftritt und die Gesamtlage der Situation, in der dies geschieht, Teile bekannter Einzelsituationen als Komponenten enthält.

1) Nach TINBERGEN (1959) umfaßt der Ausdruck „Motivation“ die gesamte Verursachung einer Verhaltensweise und ist in diesem Sinn gleichbedeutend mit Bereitschaft, Stimmung, Tendenz.